



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Eine Kunstreise auf dem Rhein von Mainz bis zur holländischen Grenze

Von Köln bis zur Grenze

Klapheck, Richard

Düsseldorf, 1927

Elten, Hochelten

[urn:nbn:de:hbz:466:1-51624](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-51624)



Hochelten.

Ehemalige Stiftskirche. Erbaut 1129. Zerstört 1585. Verkürzt wieder hergestellt 1671. — Inneres s. S. 240.

schlichten einschiffigen Backsteinkirche aus dem 18. Jahrhundert. Rechts von der Landstraße liegt im Schutze uralter Eichbäume und Wassergräben Haus Borghees, die ehemalige Besitzung des „schönen Kätchens von Emmerich“ aus der heute noch am alten Krantor zu Emmerich erhaltenen Kneipe, die als „Frau Kurfürstlich Brandenburgischen Geheimen Sekretär Biedekapp“ nach Berlin kam und als Exzellenz und Reichsgräfin von Wartenberg, als Ehefrau des einflußreichen Ministers am Hofe des ersten Preußenkönigs oft bestimmenden Einfluß gewann. Borghees ist ein zweistöckiges klassizistisches Backsteinhaus vom Jahre 1680 mit Pilastern und schlankem Treppenturm, über der Haustür das Wappen der Rickers, an den Ecken des Hauses auf ihren Hinterpranken aufgerichtet wappenhaltende Löwen. — Vor uns der breite Rücken des bewaldeten Eltenberges dicht an die Landstraße herangerückt, und weithin sichtbar sein altes Kirchlein. Zu seinen Füßen sucht die Wild den Rhein. Malerisches Bild, wie alles, was den Eltenberg umgibt.

Steil geht der Weg bergan. Oben ein herrliches Panorama, das noch einmal die letzten Erlebnisse unserer Rheinreise zusammenfaßt. Ungehindert schweift

In Emmerich endigt unsere Schiffsreise auf dem Rhein. Drüben, stromabwärts liegt schon Lobith, die holländische Zollstation. Die Martinikirche am Ende der Rheinwerft wirkt auch tatsächlich wie ein Grenzwahrzeichen: — Schluß, der Weg biegt landeinwärts. Links und rechts zu beiden Seiten des Stromes tauchen aus der Landschaft zwei hochgelegene Punkte auf. Sie zählen noch zu Deutschland. Sie bilden die deutsche Rheinpforte, der Klever Berg mit der Schwanenburg und der Eltenberg mit der alten Stiftskirche. Laßt uns zum Schluß noch dorthin wandern und von den Höhen aus verfolgen, wie der Vater Rhein uns verläßt, dann bald hinter der Grenze in seinem breiten Überfluß sich teilt in Waal und Leek und seinen guten alten Namen ablegt.

Eine baumbestandene Landstraße begleitet uns gleich vom Ausgange Emmerichs. Der Weg geht über Hüthum mit seiner

der Blick aus der Halle des Kurhauses, oder besser noch vom Aussichtsturm, über das Land. Deutlich erkennt man die Türme von Emmerich, Rees und Wesel und auf dem anderen Ufer Xanten, Kalkar und Moyland, gegenüber die Schwanenburg zu Kleve. Man verfolgt den Rheinstrom weithin nach Holland. Dort liegt Nymwegen, dort Arnheim. Mitten durch unsere waldige Anhöhe läuft die holländische Grenze: Dort liegt Montferberg, dort s'Herrenberg. Dazwischen reiche Höfe und fruchtbare Felder und Weiden.

Wie der Monreberg bei Kalkar, der Burghügel zu Kleve und der Fürstenberg bei Xanten, so mag auch der Eltenberg eine römische Grenzwarde gewesen sein. „Drususbrunnen“ ist kein Zufallsnamen, wenn auch der 72 Meter tiefe Brunnen auf dem Eltenberg kein Römerdenkmal ist. Grafen von Hamaland aus dem Stamme der Chamaver sind nach der Römerherrschaft Herren des Eltenberges. 963 errichtet hier Graf Wichmann ein adeliges Damenstift, das 973 auf dem Reichstage zu Nymwegen durch Kaiser Otto II. Reichsunmittelbarkeit erlangt. Groß war freilich das „Gefürstete, Kaiserliche, freiweltliche Reichsstift“ nicht, einundeine halbe Stunde lang, eine Stunde breit. Aber die Äbtissin war „Fürstin von Gottes Gnaden“ und durfte sich einen Erbmarschall, einen Erbhofmeister, einen Erbkämmerer, einen Erbmundschenk und einen Erbjägermeister halten. Mit dem Zwang der adeligen Fräuleins in dem „Jufferenstift“ war es auch nicht weit her. Sie brauchten kein Gelübde abzulegen, waren nicht einmal gezwungen, dauernd im Stift zu wohnen, konnten im Grunde machen, was sie wollten und auch heiraten, wenn sie etwas Passendes finden mochten. Unter der fünften Fürstäbtissin Irmgardis (1100—1129) wurde eine neue romanische Kirche aufgeführt. Unter der Fürstäbtissin Elisabeth aus dem Hause Holsaten (1365—1402) zählte das kleine Fürstentum nicht weniger als 26 Bierbrauereien. 1585 zerstörten leider die puritanischen Holländer sämtliche Gebäude. In der Folgezeit sah der Eltenberg eine holländische Redoute auf seinem Rücken. Dann begann unter Maria Sophia aus dem Hause Salm-Reifferscheidt (1645—1674) und Maria Franziska aus dem Hause Manderscheidt-Blankenheim (1674—1708) der Wiederaufbau. Die 30. und vorletzte Fürstin von Elten war die achtjährige Nichte Friedrich Wilhelms III. von Preußen, Luise Wilhelmine Friederike, Prinzessin von Radzivil. Die letzte Fürstin die Nichte Napoleons I., die neunjährige Prinzessin Laetitia Murat. 1811 war es mit der Stiftsherrlichkeit vorbei: 1834 wurde der größte Teil der Abteigebäude auf Abbruch verkauft.

Was heute sich aus Friedhofs- und Waldesgrün auf dem Eltenberg erhebt, ist nur noch der Rest der altromanischen Stiftskirche der Äbtissin Irmgard (1129) nach der Zerstörung von 1585 durch die Holländer und dem Wiederaufbau von 1671 (Bild S. 238). Ursprünglich war die Kirche bedeutend großräumiger. Hugo Rathgens hat 1912 in der „Zeitschrift für Geschichte der Architektur“ an der Hand alter Aufnahmen einen zeichnerischen Wiederherstellungsversuch unternommen. Darnach darf man die ehemals dreischiffige Irmgardiskirche zu den größten frühromanischen Kirchenschöpfungen der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts am Niederrhein zählen. Der Wiederaufbau 1671 mußte sich aber mit dem nördlichen Seitenschiff begnügen und etwa der Hälfte der früheren Länge. Am Eingange des



Hochelten.

Inneres der ehemaligen Stiftskirche. — Vgl. Bild S. 238.

Seitenschiffes erzählt die Inschrifttafel unter dem von Engeln gehaltenen Wappen der damaligen Fürstäbtissin von deren Wiederaufbauarbeit. Der alte Tuffsteinturm zeigt reiche fünfstöckige Gliederung (Bild S. 238). Wuchtige Schwere frühromanischer Raumgebilde atmet das Innere mit Ausnahme des gotischen Chores aus den Tagen der Wiederherstellung und des barocken Altares (Bild S. 240). Interessant ist auch der alte Schmuck der romanischen Kapitäle und Friese und der Kirchenschatz.

Bis zur Zerstörung durch die Holländer umstanden die Abteigebäude unmittelbar die Stiftskirche. Von den Neuschöpfungen des 17. Jahrhunderts sind noch erhalten das Äbtissinnengebäude vom Jahre 1667 und zwei angrenzende Häuser. Vom Hause der Fürstäbtissin zieht sich ein herrlicher Park talabwärts. Vor uns breitet sich von neuem aus das Rheintal von Rees bis Nymwegen. Drüben vom anderen Ufer grüßt wieder die Schwanenburg zu uns herüber.

Steil geht der Weg hinab nach Niederelten. Ganz ausgezeichnet steht die gotische Pfarrkirche (um 1450) im Rahmen der Lindenallee, an die sich die ersten Bürgerhäuser Niedereltes anreihen. Ausgezeichnet steht auch die Kirche zum Marktplatz. Niederelten ein stilles, ganz holländisch anmutendes Nest. An dem klassizistischen Backsteinhaus des 18. Jahrhunderts der Barone von Lochner vorbei, das ebenso gut in Holland stehen könnte, führt unser Weg zum Postauto, das uns zur Rheinfähre nach Emmerich bringen soll, zur Weiterfahrt nach Kleve. Auf der Rheinfähre haben wir Gelegenheit festzustellen, was eigentlich der Mensch tarifmäßig wert ist: „Federvieh“ und Kinder zahlen 10 Pfennig, „Fohlen, Schaf, Ziege, Hund, Schwein, Kalb oder sonst ein beliebiges Stück dieser Art“ und — der

erwachsene Mensch 20 Pfennig. Ein Esel muß schon 45 Pfennig zahlen. Pferd und Rindvieh werden mit 60 Pfennig am höchsten bewertet!

Und nun noch einmal das wunderbare Bild am Strom, wohin wir auch blicken mögen. Vor uns das Stadtbild Emmerichs. Drüben der Abschiedsgruß von Hochelten. Auf dem linken Ufer wächst die Schwanenburg zu Kleve mehr und mehr aus der Landschaft auf. In zwanzig Minuten grüßen wir von ihren Zinnen zurück nach Emmerich und Hochelten.

In Kleve muß man sein, wenn das Hochwasser des Rheines den sonst so stillen und schläfrigen Kermisdahl zu Füßen der Schwanenburg ebenso aufwühlt wie seine anderen verlassenen alten Stromrinnen: wenn das Wasser die Ufer hinaufsteigt und die Parade der Baumstämme umspült; wenn die Schwanenburg wieder wie zu Römerzeiten an einem Flusse liegt (Bild S. 241). Der Herbstwind vom Niederrhein raschelt in den Blättern der Pappeln, hält das Wasser in Bewegung und treibt schwere Wolkenballen am Firmament vor sich her. Aus dem dunklen Bergmassiv steigt der düstere Umriß des Schwanenturmes auf — Boecklinstimmung. In Trauer gehüllt Natur und Burg, auf der Elsa ihre Neugierde beweint. Von der Spitze des Burgturmes schreit klagend der silberne Schwan durch seine Schalllöcher über das Land. An solchen Tagen ist das Bild der Burg am Kermisdahl



Kleve.

Die Schwanenburg am Kermisdahl.